

Absender: Dr. Eugen Antoine
Wien | Wien | I
Waelfingasse 8/III/28
Austria | Österreich

Wien, den 19. Mai 1947. I.N. 219.718
I.)



Mein lieber Einarjer!

Vor allem will ich jetzt von Deinen Bedenken (betreffend Deine eventuelle Anstellung in Wien) sprechen, die ich nicht ganz verstehe. Du willst keine Professur an der Universität haben, weil du „zu wenig spricht und kein gelehrter bist.“ Da muss ich dich doch daran erinnern, dass du viele Jahre Professor in Palermo und Lausanne warst und dich dort Deiner Aufgabe ehrenvoll entledigt hast. Sollte dir in deutscher Sprache nicht gelingen, was du in dem dir doch immerhin fremderen Idiom geschafft hast? Und bist du nicht jetzt auch eine Art Professor? Du hast dir in all diesen Jahren doch bestimmt eine große Praxis angeeignet, auch Deine Kenntnise in Literatur- und Kunstgeschichte beträchtlich erweitert. Warum also plötzlich diese Dazugänglichkeit? Vorher doch: alle Deine Förderer wissen, dass du Deine dichterische Tätigkeit als erste und wichtigste am Herzen liegst. Sie wollen es und wollen dir eben dasin helfen. Darin sollst du einen Beruf erhalten, der dich ernährt und dir doch Zeit für Deine Arbeit lässt. Man will dich drinhaus nicht ins Fach spannen, sondern dir als Dichter helfen. Bist du in einer Redaktion würdest du nicht als Funktionskuli behandelt, sondern nach Möglichkeit geachtet werden. Da es Dichterpensionen bei uns nicht gibt (das sehr notwendig wären), so müssten wir eben durch ein Art von Lineaturen ersetzt werden. Darin handelt es sich bei dir. Lass dir das durch diese Anregungen durch den Kopf gehen!

Handwritten number 527 in a circle.
Hast du Handnisch vom Kwartier-Voley? * Deine Selbstbiografie habe ich Fontana gegeben, mit der Bitte, sie nach erfolgter Lektüre an Kiste W. zurückzugeben.

Neulich war ich bei einer interessanten Mitgliederversammlung des Verbandes demokratischer Schriftsteller und Journalisten Österreichs, * diese Anfrage hat dem heutigen Brief ausführlich beantwortet.

in der Rollett einen ausgezeichneten Vertrag über die für die Hauptsteller so verhängnisvolle Papiermüt hielt. Und in dieser Versammlung traf ich - still dir vor! - Maria hands! Ach, ist das arme Mädchen gealtert! Und so schlecht und mager sieht sie aus! Sie scheint auch jetzt nicht viel oder gar nicht beschäftigt zu sein. Wir unterhielten uns in der Kämmer sehr angenehm, und sie fragte gleich nach dir. Auch die kann seine Gedanken (von denen ich eingangs sprach) nicht teilen.

Natürlich bekam ich einen reizenden Brief aus Brasilien. Ich hatte vor etwa 40 Jahren ein liebes blondes Schützchen, das später nach Brasilien heiratete und jetzt auch so 65 Jahre ungefähr alt sein wird. Und dieses Mädchen gelobte mirer liebevoll und kindliche mir ein Care-Paket an. Ist das nicht entzückend?

Heute kam wieder ein lieber, lieber Brief von dir. Also ist der "Ulrich" in seiner ersten Fassung abgeschlossen? Das freut mich so endlich, dich in so guter Arbeitsstimmung zu wissen. Auch dass jetzt beim Amandus-Verlag seine Dramen und (hoffentlich!) auch die Romane herauskommen, ist mir eine große Freude. Dr. Kautner ist nach ein ziemlich junger Mann, groß, schlank und heger. Ich konnte nicht sehr viel mit ihm sprechen, weil wir fortwährend unterbrochen wurden, doch machte er mir einen recht guten Eindruck. Lass dir ihn wegen des "Castro" schreiben willst, dafür danke ich dir von Herzen. Ich glaube nicht, dass viel dabei herauskommen wird, doch kann man es ja versuchen. Ich hatte das Stück durch die Theaterabteilung des Herrn Küller-Verlages bei der "Zsol" (Epp) einreichen lassen und hörte lange nichts von ihm. Dann legte ich dem Verlag nahe, die Komödie zurückzuverlangen, damit die Geschichte nicht wieder, wie so oft, mit dem Carllosen Verlust eines Manuskriptes enden müßte, und bekam es tatsächlich. Ich kann ganz gut verstehen, dass die Theater sich mit so einem wilden Zeug nicht einlassen wollen. Es ist vielleicht für gewisse Kreise allenfalls anständig. Gedruckt werden könnte es wohl eher, wenn die klassische Fatale doch vielleicht

einen gewissen Schutz gegen eventuelle sittliche. II.)
 Unterstützung bietet. Ich habe ziemlich viel Ärger mit der
 Literatur. 6 Essays, alle zusammen, habe ich bei verschie-
 denen Zeitschriften, einen darunter schon fast ein Jahr bei der
 "Presse" (dieser über das Thema "Frankreich und wir",
 "er sollte gleichzeitig ein Nachruf für den armen Bieger sein).
 Bei Rothemannski liegt liegen denen aus dem "Kampf
 um Fortüne" mit einer literarischen Einleitung. Wie
 Korrekturfahnen habe ich schon bekommen, aber das Ende
 von sich nicht hinents. In der "Komödie" liegt ein Essay über
 Knollparsons dramatische Leistung, der gleichzeitig einen
 über seine österreichische Leistung ist - aber die "Komödie" ruft
 nach Atem, und ich weiß nicht, ob und wann das nächste Heft erscheint.
 In der "Bastei" liegen zwei Essays, einer über Al Capone, und
 ein zweiter (für eine Art Plinastummer) mit dem Titel, eine
 österreichische Sommerfrische (über Genüßerei und den "Teufel"),
 wie ich glaube, recht lustig (und auch wehmütig). Dann wäre beim
 Früh noch eine kleine Besprechung von Almas nachgelassenem
 Gedichtband "Sonette für Jan", aber der sechste Aufsatz, ja der
 sechste - wunderbar der ist und wo, will mir absolut nicht einfallen.
 Aber vielleicht, sogar wahrscheinlich, sind es nur fünf Arbeiten,
 und ich habe mich in der Zahl geirrt. Jetzt habe ich einen
 langen Essay geschrieben "Politischer Passivismus", den ich der
 "Zukunft" vorlegen will, und Holden hat mir ein kleines Fennleton
 über ein sehr großartiges Buch übertragen: "Stahlgang", von
 Th. ... An diesem Fennleton will ich weiter arbeiten, sobald
 sich dieser Brief an dich beendet habe. Für das Jahr 1948 und
 1949 sind ich besondere Pläne - ob ich sie wohl ausführte? Im Jahre
 1948 sind es 100 Jahre seit der Wiener Revolution, und da ich
 darüber Literatur besitze, möchte ich mich in dieses Thema ver-



Tiefen sind es literarische die vorerwähnten Trachten. Und 1949
ist der 100 jährige Geburtstag von August Strindberg, über den
ich kürzlich in der Urania Vorträge gehalten habe, die auch
Wiederentdeckung sind. Vielleicht lässt sich das Material erforschen
und ein Buch darauf machen. Aber die Zukunfts des Literari-
schen Schaffens in Österreich ist so düster (hauptsächlich wegen
der Papierknappheit) und ich selber bin schon in so verregneten
Jahren, dass man ~~xxx~~^{nie} mit Kant ("Prolegomena") sagen kann:
"Planemachen ist mehrmalen eine süßige und praktischer
Beitragbeschäftigung" (oder so ähnlich). Ich bemühe mich jetzt,
mit Rochowanski zu sprechen, was schwer genug ist. Vorige Woche
war ich vormitrags dort - da wird es, er sei so sehr mit einer
Besprechung beschäftigt, dass er mich nicht empfangen könne -
ob ich nicht Dienstag zwischen 2 und 4 Uhr nachmittags kommen
könne. Ich sagte zu, ich kam, aber er war nicht da war, war Rocho-
wanski. Nün will ich's Donnerstag versuchen. Du siehst, man
hat es nicht leicht, und die Zahl der natürlichen Tage ist
eigentlich keine Zahl, sondern eine Uvahl. Nün aber genug von
mir für heute!

Denn ich bin noch immer meine neuen Aufsatze nicht abge-
hat seinen Grund in einer Art von Kreislaufpsychose. Ich muss
mir das Kreisband selber herstellen, der Klebstoff, den man
hier in Kärnten bekommt, ist elend, und so fürchte ich immer
den Verlust der Manuskripte. Aber ich werde, hoffe ich, diesen Prozess
überwinden. Jedenfalls bitte ich dich dann um Rückmeldung, da ich
von jedem Aufsatz mir ein bis drei Exemplare besitze, die ich
noch an andere Freunde auch versenden soll.

Käthe Obermayer hat sich (wegen R. Mayröder) nicht an mich
gewandt. Aber eine andere Käthe hat mich neulich besucht: eine
frühere Hausgehilfin. Sie ist verheiratet (eine hübsche, junge Dame
mit mehreren eleganten Tüscheln) und fragte mich nach euch.
Käthe und Hanna hoffe ich nächster Winter wohlzuf- Was für über Anna
Högensens Buch schreibt, kann ich dir lebhaft nachfühlen.

Nün schick mir heute, mein Goldfisch! 3000 Fische, denn 1000
für Hanna, 1000 für Käthe und 1000 für dich! Es nimmt dich dem besten

